

# extrakt



## Olivenöl aus Palästina

### EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

*Die Anerkennung Jerusalems als Hauptstadt Israels durch die US-Regierung ist eines der Ereignisse, die sich zu einem Wendepunkt im nun seit 70 Jahren andauernden Konflikt um Palästina entwickeln können. Fassungslos schauen wir zu, wie der Hoffnung auf einen gerechten Frieden in Nahost ein weiterer Schlag versetzt wird, egal ob man noch an eine Zweistaatenlösung geglaubt hat. Die Entwicklung hinterlässt ein Gefühl der Machtlosigkeit und Frustration.*

*Doch unser Ansatz war nie jener der grossen Worte und raffinierten Schachzüge der Elite. Unsere Mittel sind bescheiden, die Wirkung jedoch nicht zu unterschätzen. Der direkte Kontakt und die Zusammenarbeit mit den Betroffenen, die Solidarität mit der Bevölkerung standen immer im Zentrum unserer Arbeit. Gerade in diesen Zeiten wird ein Engagement wie die Kampagne Olivenöl aus Palästina besonders wichtig. Wir lassen uns nicht beirren von grossen Worten und machen weiter, wie wir begonnen haben: mit direkter Unterstützung der Betroffenen und einer regelmässigen Präsenz in der Öffentlichkeit. Dies ist unsere Antwort auf die Arroganz der Macht.*

Rolf Zopfi

## Trump: Todesstoss für Zweistaatenlösung?

Von Erich Gysling:

Eine klassische arabische Redewendung lautet: innama-al-ahmal be-nyat, das heisst, man soll die Taten nach den dahinterliegenden Absichten beurteilen. Diese Formel kann man auf die Entscheidung des US-Präsidenten anwenden, die Botschaft der Vereinigten Staaten von Tel Aviv nach Jerusalem zu verlegen, denn dahinter steht die klare Absicht, Jerusalem als Hauptstadt Israels anzuerkennen, die historischen Ansprüche der Palästinenser / der Araber (auf Ost-Jerusalem, mehr wird ja nicht beansprucht) als null und nichtig zu deklarieren und der israelischen Regierung freie Hand zu geben, ihre Herrschaft konsequent bis zum Jordan auszudehnen.

Donald Trump verharmlost das – es gehe nur um eine Formsache, erklärt er, und sie sei darüber hinaus das Präludium zu einem «grossartigen» Deal, der allen etwas bringen werde. Was? Die Palästinenser sollen wohl die seit dem Ende der siebziger Jahre geschaffenen Fakten anerkennen, d.h. die Zerstückelung des Westjordanlands durch israelische

«Siedlungen» (den Begriff muss man in Anführungszeichen setzen, denn in Wirklichkeit handelt es sich um kleine oder mittelgrosse Städte) und die immer konsequentere Vertreibung von palästinensischen Familien aus Häusern in Jerusalem. Worüber sollen sie nun noch mit Israel verhandeln?

Gerüchte besagen, die ägyptische Regierung wolle ihnen, als Kompensation, einen Landstrich südlich des Gazastreifens anbieten als neues Siedlungsgebiet. Ausgerechnet diese Region, die seit mehreren Jahren Schauplatz von Terror-Auseinandersetzungen zwischen islamistischen Kräften und der ägyptischen Armee ist ...

Die Palästinenser erwarteten nach Trumps Entscheidung massive Proteste der arabischen Regierungen. Sie sind ausgeblieben oder fielen milder aus als vorausgesagt. Saudi-Arabien foutiert sich um das Schicksal der Palästinenser, harmonisiert die Beziehungen zu Israel und fühlt sich als bevorzugter Partner

Fortsetzung Seite 2

# Mahmoud Darwish: «Tagebuch der alltäglichen Traurigkeit» \*

Auszug aus «Sie anerkennen weder dein Recht noch deine Erinnerung»:

Am 29. Oktober 1956 verhängten israelische Behörden kurzfristig ein Ausgangsverbot im Jerusalem-Korridor. 22 arabische Bauern und 29 Frauen und Kinder, die sich auf dem Heimweg von der Arbeit auf den Feldern befanden und nichts von dem Ausgangsverbot gehört hatten, wurden von Grenzsoldaten erschossen.

*Amos Eon schreibt dazu: «Es hat in den vergangenen Jahren auch Fälle von sinnlosem Mord und purer Zerstörungswut gegeben, wie den Massenmord an friedlichen arabischen Dorfbewohnern 1956 in Kafr Kassem ...»*

«Sie erlauben dir nicht, der Opfer von Kafr Kassem zu gedenken. All ihre Opfer wurden durch die Hände anderer ermordet, nicht durch deine. All deine Opfer fielen durch ihre Hände. Dann kommt der Gedenktag an das Massaker von Kafr Kassem. Sie umzingeln Dorf und Friedhof und sperren die Wege. Und sie schicken die Leute zurück, weil Trauer verboten ist. Mehr noch. Sie konfiszieren weiteren Grund und Boden von Galiläa und errichten auf ihm eine neue zionistische Stadt, «Karmiel» genannt. Die Bewohner dreier arabischer Dörfer,

deren Grundbesitz beschlagnahmt und geraubt wurde, demonstrieren. Sofort werden sie umzingelt und verhaftet, und die Stadt «Karmiel» siegt. Sie legen den Geburtstag der Stadt auf den Gedenktag an die Opfer des Massakers von Kafr Kassem. Das ist nicht nur Sadismus, Provokation und Demütigung, das ist auch eine Demonstration der Stärke, um uns weiter zu erniedrigen. Diese Flüchtlinge beendeten ihr Flücht-

lingsdasein, indem sie selbst Flüchtlinge schufen. [...]

Die Flüchtlinge, die der Nazismus vertrieben hat, haben eine Heimat in Palästina gefunden. Aber die Flüchtlinge, die der Zionismus vertrieben hat, wo werden sie leben? Wo ...?»

*\*Originalausgabe erschienen 1973 in Beirut, in Deutsch 1978 im Verlag Der Olivenbaum, Berlin*



Bild: Celina Escher.

Fortsetzung von Seite 1

der USA in der mittelöstlichen Region. Jordanien und Ägypten sind abhängig von amerikanischer Milliardenhilfe.

Die europäischen Regierungen äusserten sich etwas klarer zum Thema Jerusalem: Die Schweiz anerkenne die Staatshoheit Israels nur innerhalb der Grenzen von 1967, verkündete der Bundesrat. Schwe-

den und die Niederlande äusserten sich ähnlich, auch die EU-Aussenbeauftragte liess keinen Zweifel aufkommen, dass die US-Entscheidung gegen bestehende UNO-Resolutionen verstösst. Allerdings ist die Einheit innerhalb der EU nicht gesichert – mehrere mitteleuropäische Regierungen halten sich (zu abhängig von den USA!) bedeckt.

Ist es hilfreich, dass die palästinensische Behörde nun damit droht, die Anerkennung Israels zu «sistieren» (was immer das konkret heissen mag)? Kaum – die Reaktion der israelischen Regierung und jene der USA ist absehbar, und an den Fakten ändert dieser Schritt nichts. Was bleibt, ist internationale Ratlosigkeit.

# Perspektivenwechsel

Ich bin der Jude, der zugesagt hat, sich in die palästinensische Seite zu versetzen, welche mit der Nakba, der Vertreibung, der Zerstörung, der Katastrophe konfrontiert war. Nun, ich versuch's, ob schon ich bedaure, dass es in der aktuellen Situation nicht möglich war, jemanden von palästinensischer Seite zu finden, der aus Sicht eines jüdischen Menschen die Staatsgründung von Israel reflektieren würde.

Wir Palästinenser nennen den Tag der Flucht, der Entvölkerung unserer Dörfer, der Zerstörung unserer Lebensgrundlage, der erzwungenen Aufgabe unseres Heimatlandes, der Vertreibung, der Umbenennung unserer angestammten Orte, der damit einhergehenden Ausradierung unserer Erinnerung, Verwüstung, Brutalität, Separation von Familienstrukturen etc. – wir nennen ihn Nakba, Katastrophe. Wir bezeichnen damit ein Gefühl, das uns Palästinenser kollektiv verbindet. Das Gefühl eines Traumas, einer erlittenen Schmach, einer Verletzung. Es ist fraglich, ob diese je wieder verheilt. Wir fordern das Recht dazu, so zu empfinden. Wir fordern das Recht, einen Jom Hasikaron, einen Gedenktag zu feiern, der das Erlittene erzählt und die Aufarbeitung erlaubt. Mit dem Wort Nakba fordern wir in erster Linie wahrgenommen zu werden in dem, was wir erlebt haben und immer noch erleben müssen. Das bedeutet persönlich für jeden und jede von uns wieder etwas anderes. In der Entwicklung des palästinensischen Volkes aber meint Nakba einen Bruch, ein Erdbeben, einen ausgerissenen Baum.

Natürlich werden wir in unserem Erinnern instrumentalisiert, vor allem von denjenigen, die an unserem Schicksal mitbeteiligt sind und sich entweder die

Hände reinwaschen wollen oder über uns hinweg ihre eigenen machtgetriebenen Ziele verfolgen. Aber es geht uns ähnlich wie den Juden: Erst nach dem Erinnern und der Anerkennung des Geschehenen ist es überhaupt möglich, Verantwortliche zu benennen, Verantwortliche, Schuldige, von denen es sehr viele gibt! Natürlich hat sich im zionistischen Lager die Ignoranz uns gegenüber durchgesetzt. Juden wandern problemlos ins Land ein und ich als israelischer Araber darf mein eigenes Dorf nicht einmal besuchen. Das Thema Flüchtlinge und Exil soll für Nichtjuden keine Bewandnis haben, wie mir scheint, wenn es um Israel geht schon gar nicht. Aus dem israelischen Außenministerium hiess es neulich, dass die jüdischen Häuser in Polen auch nicht zurückverlangt würden.\* Welch arrogante, aberwitzige Verdrehung! Welch unmenschliche Ironie! Immerhin wird jetzt von der israelischen Regierung erkannt, dass sie die arabischen Gemeinschaften nicht mehr derart vernachlässigen kann, und sie investiert neuerdings mehr in deren Infrastrukturen. Auch nur ein Kalkül?

Weitere Verantwortliche sind so manche unserer eigenen Führungskräfte: Sie sind zu schwach, ignorant und korrupt; dann auch die arabischen Staaten, die ihre hegemonialen panarabischen, panislamischen Interessen über unsere Köpfe hinweg vorantreiben. Dazu kommt auch, dass wir einfach und undifferenziert zu diesen Arabern hinzupauschalisiert werden. Selber schuld. Die arabischen Nationen haben vieles in ihrem aggressiven Verhalten, innen- und aussenpolitisch, von den Kolonialmächten gelernt, die sich in ihrem wirtschaftlichen Machtgehabe die Welt angeeignet hatten. Der Teilungsplan der

Wir hatten für diese Ausgabe des extrakt geplant, eine spezielle Rückblende auf die Nakba und die Gründung Israels zu publizieren: Ein Palästinenser und ein Jude sollen versuchen, die Geschichte von der anderen Seite zu betrachten und so darüber zu schreiben. Leider fanden wir auf palästinensischer Seite niemanden, der bereit war, einen solchen Text zu verfassen. Wir danken Michael Richter für seinen Text, den wir trotzdem veröffentlichen.

UNO war einseitig. Die Briten hatten vor dem Abzug den Juden die Waffen überlassen. Und auch dem Antisemitismus haben wir letztendlich unsere Situation zu verdanken. Ein Zivilisationsbruch generiert den nächsten. Die Geschichten unserer beiden Völker hängen zusammen.

Wir dürfen uns von den Mächtigen, den Aufhetzern, den Vertretern rassistischer und fundamentalistischer Strömungen, wo auch immer, nicht unsere Geschichte wegnehmen lassen. Wir müssen uns erinnern, erst dann ist Zukunft möglich. Und um die geht es! Für alle!

\*SRF Sternstunde, 7.1.2018 ; Die Rückkehr – Die Menschen von Iqrit

*Michael Richter, 4. Februar 2018*

# Reisen mit der Kampagne Olivenöl

Verschiedentlich wurden wir gefragt, ob die Kampagne Olivenöl wieder einmal eine Reise nach Palästina organisieren würde. Nun steht das provisorische Programm.

**Die Reise findet statt vom  
1.–13. November 2018.**

Donnerstag, 1. November: Flug Zürich – Tel Aviv mit Swiss, Fahrt nach Farkha zu den Bauernfamilien, 3 Tage Mithilfe bei der Olivenernte, kennen lernen des Alltags der palästinensischen Bauernfamilien, Treffen mit dem Gemeindevorsteher, der lokalen Frauenorganisation, den Jugendlichen sowie unseren Partnern der Arab Agronomist Association, AAA.

Von Jerusalem aus Ausflug ans Tote Meer: PARC-Zentrum mit Dattelpflanzage, Hisham-Palast, Festung Masada. Besichtigung des Projektes COMET-ME in Susya südlich von Hebron. Besuch von Deir Yasin, allenfalls anderer zerstörter



Die Aufnahme entstand auf der Kampagnenreise 2011 am Manarah Square in Ramallah.

palästinensischer Dörfer, Sehenswürdigkeiten in Ostjerusalem und der Altstadt, in Westjerusalem Möglichkeit zum Besuch der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem. Teilnahme am wöchentlichen Protest in Sheik Jarrah gegen die Ausweitung der Siedlungspolitik. Besuch von Bethlehem. In Ramallah Besuch der Schule für Gesundheitsarbeiterinnen und Treffen mit «unserem» Fotografen Osama Silwadi im Mahmoud Darwish Museum.

Montag, 12. November Fahrt nach Jaffa, Besuch der Altstadt, allenfalls der Migrantenklinik der Ärzte für Menschenrechte, 13. November Rückflug in die Schweiz.

Weitere Treffen sind in Vorbereitung. Änderungen des Programms – auch aufgrund der aktuellen Situation – bleiben vorbehalten.

Kosten der Reise mit Übernachtung im Doppelzimmer pro Person ca. CHF 1600, Einzelzimmerzuschlag CHF 190.–. Für aktiv in der Kampagne Engagierte ist eine Preisreduktion möglich.

Interessierte bitten wir, mit der Kampagne Olivenöl Kontakt aufzunehmen. Gerne schicken wir das detaillierte Programm.

---

#### IMPRESSUM

Verantwortlich: Anita Meister Ribeiro, Rolf Zopfi und Joseph Haas; Korrektorat: Helen Gysin  
Druck: Caritas Schweiz

Verein Kampagne Olivenöl aus Palästina  
Postfach 8164, 8036 Zürich  
Tel. 032 513 75 17  
www.olivenoel-palaestina.ch  
kampagne@olivenoel-palaestina.ch  
PC-Konto 87-57191-7

---

## Danke, Fredy Christ

Erst Monate nach seinem Hinschied haben wir erfahren, dass unser Gründungsmitglied Fredy Christ am 1. Juli letzten Jahres gestorben ist.

Während seiner langjährigen Tätigkeit bei Terra Sancta Tours hat Fredy immer darauf geachtet, dass die palästinensischen Gebiete wesentlicher Teil des Reiseprogramms waren und die Reisegruppen den Menschen Palästinas auch Verdienst brachten, durch Hotelbuchungen in der Jerusalemer Altstadt, durch die Wahl der Restaurants, durch Besuche bei Olivenholz-Schnitzern in Bethlehem ...

Als er vernahm, dass sich eine Kampagne bildete, die Olivenöl aus Palästina

verkaufen wollte, war er mit seinem ganzen Wissen dabei. Ungezählte Male ist Fredy von St.Gallen zu den zahlreichen Sitzungen in Zürich gereist. Von ihm stammt die Idee der Kaligrafie «Phalästine» auf den ETTiketten der ÖLflaschen. Jede Flasche sollte eine kleine Botschafterin für die palästinensische Sache sein, nicht aufdringlich, aber schön gestaltet und gleich erkennbar für alle, die arabische Schrift lesen können. Als seine Kräfte schwanden, mussten wir auf den klugen, freundlichen Mann mit dem weissen Bärtchen verzichten, nach und nach sind die Kontakte weniger geworden. Nun bleibt die Erinnerung an Fredy, und wer ihn gekannt hat, möge dies bewahren. Danke, Fredy.